

# Lieber Reptil als Säugetier und Leben vor dem Urknall

Gelungener Saisonstart fürs «schauwerk». Jane Mumfords Soloprogramm «Reptil» stellt gewitzt und sarkastisch Fragen nach Sinn und Überflüssigem.

Edith Fritschi

Nicole ist nicht mitgekommen. «Hat irgendjemand eine Schlange gesehen?», ruft Jane Mumford in den voll besetzten Saal und bittet jene, die gebissen werden, doch diskret zu sterben. Gestorben ist niemand am Freitagabend, aber die Reptilien beschäftigen Mumford noch die ganze Vorstellung über. Sie hat die Vormachtstellung der Säugetiere auf dem Planeten satt und lässt das Publikum an ihren Gedanken teilhaben. Mal sprunghaft, dann wieder logisch folgernd, schleicht sie sich durch die Themenfelder des Lebens, erzählt von Faktenbesessenheit und der Sucht nach Wikipedia, von der Erfindung des Bergtourismus und der «Grand Tour of Europe» durch die Engländer, die einst den ordnungsliebenden Schweizern zu Reichtum verhalf; von zubetonierten

Landschaften und Bunkern im Dunkeln mit Asylsuchenden, der Ordnungsliebe, Angst vor dem Dreck und ihrer Aversion vor Musicals. Die hat Mumford, halb Engländerin, halb Schweizerin, total auf der Latte und macht sich über deren Entstehung und den aktuellen Hype dazu ihre ganz eigenen Theorien.

## Intensive Bühnenpräsenz

Überhaupt die Theorien: Was sind sie denn und wenn, wofür entschiede man sich auf einer Insel? Für eine Verschwörungstheorie, wo stets die anderen schuld sind, oder für die Religion, die die Schuld dem eigenen Ich zuschiebt? Ganz klar: Verschwörungstheorien. Ist doch viel einfacher für den hedonistischen Menschen, der gern Party macht auf Ibiza. Jane Mumford kann ganz schön böse sein, schwarzer britischer Humor fliesst in ihr erstes Soloprogramm ein, das – Chapeau! – in eineinhalb Stunden intensivster Bühnenpräsenz nie langweilig wird. Sie tanzt und wirbelt, singt und spielt auf einem kleinen Xylofon, zieht Grimassen und legt sich auf den Tisch, um zum Reptil zu werden. Denn diese Spezies liegt ihr



Jane Mumford wäre gerne ein Reptil – und ist auf gutem Weg.

BILD SELWYN HOFFMANN

eher als die Säugetiere. Und schon sind wir beim Thema Dating, wo sie, wie auch zuvor schon, das Gespräch mit dem Publikum sucht – das allerdings nicht so ganz in Gang kommt.

Erste Dates also? Eine Katastrophe, wenn man dann übers Thema Paläontologie spricht. Mumford mimt das Dummchen und erfährt, dass die ersten Saurier Feder hatten. «Echt?» Und findet es «etwas tuntig». Sie bleibt weiter in Fahrt. Präsentiert mit viel Komik die Gefühlslagen und Äusserungen von Schweizern und Engländern; ja, sie kanns, schliesslich zieht sie ihr Wissen aus beiden Kulturen, die in ihr stecken, und trifft, mit treffend ausgefeilter Mimik und Gestik, den Nagel auf den Kopf.

Ein irrer Abend, skurril, rhythmisch, voller Überraschungen, mit hintergründigem bis absurdem Humor, Tiefgang und viel Gefühl für den Zeitgeist. Auf einer Metaebene baut sie feministische Fragen und eine mögliche Kritik mit ein. Am liebsten hätte sie sowieso vor dem Urknall gelebt als jetzt in der stau bigen Welt, erfährt man. Dann liegt sie zusammengerollt auf der Bühne. Schlussbild. Licht aus und viel Applaus.